

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Ferlagspreis 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einmal.
Einschaltung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entworfener Rubrik.

Beilagen:
Blatt für die
und
Blatt für die

N 180

Samstag, den 4. August

1917.

Oesterreich-Ungarn vom Feinde befreit.

U-Bootkrieg und Seehandelsperre.

Von Konrad Adenauer.

Wir stehen an der Schwelle des 4. Kriegesjahres. Wir alle wissen, daß die dahingegangenen 3 Jahre unerhörten Erlebens nicht spurlos an uns vorüberzogen sind. Noch wir leiden. Aber wir dürfen und müssen uns gerade jetzt mit berechtigtem Stolz daran erinnern, was wir erreicht, wie wir mit Erfolg zu Lande und zu Wasser einer Welt von Feinden trotzen und dem Vernichtungswillen unserer Gegner siegreich entgegenarbeiteten.

Der Hauptfeind, der eigentliche Erreger des Weltkrieges, der größte, mächtigste, machzigste, skrupelloseste und brutalste unserer Gegner, ist das „friedliebende England“, der „Beschützer der kleinen Nationen“. Da ihm Deutschland militärisch unbesieglich dünkte, hoffte Großbritannien durch seine völkerrechtswidrige Seesperre, die es auch auf die uns benachbarten Neutralen ausdehnte und jetzt im Verein mit Amerika, der Vertreterin der „Freiheit“ noch weiter ausdehnen will, ganz Mitteleuropa durch Hunger und Entbehrungen erlösen zu können, wie es Griechenland bereits erlitten hat.

Unsere berechtigste, selbstverständliche Gegenmaßnahme war die Errichtung eines Sperrgebietes um England und im Mittelmeer, in dem unsere U-Boote, die neue irdische Waffe des Seekrieges, als Nachmittel eingesetzt wurden, um unfersterfalls dem Gegner die Handelszufuhr abzuschneiden, um in zeitgemäßer Form eine Blockade zu errichten und um so auch selbstgezügeln, durch Kriesenstrategie ungeladene neutrale Schiffe, die oft und rechtzeitig gewarnt waren, vom Besahren des gefährlichen und nur mit Eintrag von Schiff und Leben zu betretenden Gebietes abzuhalten. Unsere Maßnahmen sind und waren gleichberechtigt und geboten vom Standpunkt der Vergeltung und des allgemeinen Rechtes der Kriegführenden, wie es unsere Gegner in diesem Kriege entwickelt haben.

Im Mittelpunkt unserer Hoffnungen auf eine für uns glückliche Beendigung des Krieges steht heute die Tätigkeit unserer U-Boote. Von ihnen erhoffen wir, daß sie uns helfen werden, englischen Dänkel und englischen Vernichtungswillen zu brechen. Wir hoffen es und wir vertrauen darauf! Daß der U-Boot-Krieg durchaus im Sinne unserer Erwartungen wirkt, ist eine erwiesene Tatsache,

die durch nichts bestritten werden kann. Berechnungen und Statistiken belegen es einwandfrei. Die Aufzählungen der verlogenen im allgemeinen hoch gut disziplinierten englischen Presse, die gelegentlich aber doch einmal aus der Rolle fällt, beweisen es schlagend.

Ich will nur einige kurze Daten wiederholen: Die britische Handelsflotte betrug 19 Milliarden britische Registriertons. 60 Prozent davon sind für Kriegszwecke beschlagnahmt. Von den verbleibenden 40 Prozent sind bis Ende Juni 1917 etwa 6,0 Millionen Gr. T. versenkt worden. Der Schiffbau hat diese Verluste trotz aller Anstrengungen nicht ausgleichen können. Trotz der auf Bluff berechneten Worte des kriegsgeheimen Lord George wird er es auch in Zukunft nicht tun. Unsere U-Boote arbeiten rastlos weiter, ihr Wirken bedeutet ein unabwendbares, ein unentrinnbares Schicksal für die englische Wirtschaft. Englische Statistiken lassen erkennen, wie die Einfuhr lebensnotwendiger Nahrungsmittel und Rohstoffe heruntergegangen ist. Seit 1. Mai 1917 geht man es vor, englische Ausfuhr-Statistiken überhaupt nicht mehr zu veröffentlichen. England und mit ihm die von ihm abhängigen Entente-Gesellschaften haben zunehmenden Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die für die Ergänzung von Kriegsmaterial unbedingt notwendig sind. An der Westfront verspüren unsere Truppen schon jetzt deutlich die durch den U-Bootkrieg geschaffene Erleichterung der Lage.

England ist ein auf das Land gemorzener Fisch geworden, der noch eine Zeit lang leben kann, aber nicht mehr lange. Leben stiller, aber nicht leben, Geld verdienen und energielos Krieg führen. Die in Aussicht gestellte Hilfe der Vereinigten Staaten, deren Bedeutung an sich nicht unterschätzt werden soll, findet an der Straßraum-Beschränkung ihre natürliche schmale Grenze. In der englischen Presse finden wir denn jetzt auch Gesichtsäußerungen, die jeder Engländer vor dem Kriege für unmöglich erklärt hätte: „Der Eintrag der Flotte ist geboten, um dem schmerzlichen Kain durch den U-Bootkrieg zu entgehen.“ (Churchill 24. 6. 17.)

Richard Hurd, der früher einmal spöttisch schrieb: „Kirchig läßt seine Kassen los, um das englische Brot zu besorgen,“ macht heute seinen Sorgen mit den Worten Luft: „Pro Jahr werden 1000 englische Schiffe versenkt. 3800

besaßen wir, die Hälfte wird vom Staat für den Krieg verbraucht. Nur große Sparsamkeit kann uns retten!“

In „Weekly Dispatch“ vom 6. Juli lesen wir: „Wir sind matt gefegt. Alle Nachteile sind auf unserer Seite. Das U-Boot, gestützt auf die deutsche Flotte, beherrscht die Situation zur See.“

Wir haben das Recht und die Pflicht, mit ganzem Herzen darauf zu vertrauen, daß die U-Boote auch weiterhin mit steigender Wirksamkeit das ihrige zur glücklichen Beendigung des Krieges tun werden. Wir müssen den Zeitpunkt abwarten, wo uns die Ergebnisse ihrer Tätigkeit in Gestalt eines gerechten Friedens wie reife Früchte in den Schoß fallen werden. Durchhalten und handeln, vertrauen mit der ganzen Kraft unserer Seele auf die Gerechtigkeit unserer Sache und die erfolgerichtige, ja mathematisch sichere Wirksamkeit unserer Waffen ist die Lösung der Stunde!

Wir können dabei ruhig zugeben, daß uns die Wirksamkeit der englischen Seesperre schwer geschädigt hat und weiter schädigt. Unser gewaltiger Uebersehhandel steht nahezu still. Wir leiden im Lande unter mancherlei Entbehrungen. Ein beträchtlicher Teil unserer Handelsflotte ist von England geraubt und von seinen bezahlten Ententegenossen gestohlen. Ueberall wirkt man uns unter Benützung der Raublistpunkte der Feinde, der Red und der Haß der von einer skrupellosen feindlichen Presse aufgeheizten, in ihrem den Krieg zügenden Geißelwerk geschädigten Neutralen, die aus unserer Not mit leichter Mühe Gewinne ziehen und Kleinen aus unserer Haut schneiden wollten, umbrannt uns. Wir leiden, aber wir werden und können durchhalten mit der sicheren Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Wenn wir das können, jetzt in der Zeit, wo der U-Bootkrieg Trumpf ist und der feindlichen Volkswirtschaft täglich tödliche Wunden schlägt, dann verdanken wir dies in erster Linie den Taten und den Siegen unserer herrlichen Armee, in dem eigenen Wirtschaftsgebiet große, für die Volksernährung wichtige Flächen angegliederte, verdanken wir es der Flotte, die uns die Ostsee zum Handelsverkehr offenhielt, der Uebertragenden Tätigkeit unserer Landwirtschaft und Industrie, die beide, ohne der der Entente unentbehrlichen Unterstützung der ganzen Welt zu be-

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wünschen, Herr Rütbling?“
Der Bankier deutete auf den vor ihm liegenden niederliegenden Brief:

„Ich habe wünschen der Geschäftskorrespondenz etwas gefunden, das zwar nicht dahin gehört, mich aber nichtbestimmter lebhaft interessiert. Wollen Sie mir vielleicht erklären, Herr Reinitz, wie dieser Brief in die Postmappe geraten konnte?“

Der Gefragte zeigte sich sehr bestürzt.
„Ich bitte um Verzeihung, Herr Rütbling! Ich weiß nicht — ein unbegreifliches Versehen — ich hatte das Billett aus der Tasche genommen, um es Herrn Wolfradt zu übergeben. Später hatte ich es vergessen, und so muß es sich wohl unbemerkt zwischen die Briefschichten geschoben haben.“

„Sie machen also den postillon d'amour für meinen Reffen? Darf ich fragen, ob Sie dies angenehme und ehrenvolle Geschäft schon lange betreiben?“

„Oh, Herr Rütbling, ich möchte doch bitten. Die Dame, von der dieser Brief herrührt, ist zufällig meine Nachbarin. Und es wäre sehr unhöflich gewesen, ihr die kleine Geschäftigkeit abzuschlagen, als sie um die Verforgung erludte.“

„Aber es war doch wohl nicht das erste Mal, daß Sie ihr und meinem Reffen solche Gefälligkeit zu erweisen gedachten? Die Dame spricht ja mit Ausdrücken lebhafter Anerkennung von Ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht.“

„Ah, Sie haben den Brief gelesen?“
„Ich habe mir diese Freiheit genommen, da er ja so gut wie offen war. Und ich werde mich dem Adressaten gegenüber bekümmert schon zu verantworten wissen. Von Ihnen, Herr Reinitz, aber möchte ich mir einige nähere Aufklärung über die Person dieses Fräulein Rosa Martini Da sie, wie Sie sagen, Ihre Nachbarin ist, sind

Sie doch wahrscheinlich orientiert. Eine Dame vom Theater, nicht wahr?“

„Nicht eigentlich vom Theater, Herr Rütbling“, erwiderte ägernd der Gefragte, dessen blaues Gesicht eine starke Verlegenheit spiegelte. „Kon könnte sie eher eine Konzertfängerin nennen.“

„So! In dem Briefe ist doch aber von einer Vorstellung die Rede. Wo sollte denn die stattfinden?“

„Am Gesänge der Seligen“, dem bekannten Kabarett, von dem Herr Rütbling doch wohl schon gehört haben werden.“

„Reinitz!“ sagte der Bankier scharf. „Um Kunststätten dieser Gattung pflege ich mich nicht zu kümmern. Mein Reffe aber scheint um so lebhaftere Beziehungen zu ihnen zu unterhalten. Es werden sogar wieder von ihm gesungen?“

„Verzeihung, es ist mir so peinlich, davon zu sprechen. Herr Wolfradt wünschte ja, daß Sie nichts erfahren sollten.“

„Das will ich wohl glauben. Aber Sie sehen, daß ich es nun doch schon weiß. Seit wann ungefähr pflegt er denn den heimlichen Verkehr mit diesen — diesen, diesen Leuten?“

Der Buchhalter schlug ganz verzweifelt die Augen zur Zimmerdecke empor.

„Seit einigen Wochen. Aber ich verleihere Ihnen, Herr Rütbling, es sind durchaus anständige, geachtete Künstler und —“

„Und dies Fräulein Rosa Martini, das solche Briefe schreibt, ist die anständigste unter ihnen, nicht wahr?“ unterbrach ihn der andere mit schneidendem Hohn. „Geben Sie sich keine Mühe, Herr Reinitz!“ Ich bin nachgerade lange genug auf der Welt, um zu wissen, was man von Künstlern und Künstlerinnen dieses Schlages zu halten hat. Da Sie nun aber heute Ihre Mission so schlecht ausgeführt und die Übergabe des Briefes verläumt haben — glauben Sie, daß mein Reffe die „Gesänge der Seligen“ trotzdem auch heute aufsuchen werde?“

„Ich vermute, daß er es tun wird, Herr Rütbling.“
„Nun wohl, so mache ich Ihnen zur Pflicht, heute

abend jeder Begegnung mit ihm auszuweichen und ihm, wenn Sie dennoch mit ihm zusammentreffen sollten, kein Wort von unserer Unterredung mitzutellen. Es kostet Sie Ihre Stellung, wenn Sie meinem Wunsche nicht ganz buchstäblich Rechnung tragen.“

Reinitz verbeugte sich stumm. Sein Prinzipal schob den niederliegenden Brief in die Brusttasche und wandte sich dann noch einmal dem Buchhalter zu.

„Lassen Sie mich übrigens die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu sagen, daß ich neuerdings auch in anderer Hinsicht nicht sehr zufrieden mit Ihnen bin. Ihre Briefe sind vielfach von einer Nachlässigkeit, die ich bei einem meiner Angestellten auf die Dauer nicht dulden kann. Wenn es die „Gesänge der Seligen“ sind, die etwa auch Ihnen im Kopfe klingen, so kann ich Ihnen nur raten, entweder ganz und gar in diese verlockende Gegend abzuweichen oder aber ihr ein für allemal zugunsten einer gewissenhaften Blickeführung den Rücken zu kehren. Für Leute mit derartigen Liebhabereien ist bei mir kein Platz. Wollen Sie sich das gefälligst merken!“

Eine kurze, verabschiedende Handbewegung, und Herr Georg Reinitz schlüpfte durch die Tür, die sich lautlos hinter ihm schloß.

Solange der Buchhalter ihm gegenüber gestanden hatte, waren Haltung und Redeweise des Bankiers die eines ruhigen, völlig beherrschten Mannes gewesen. Nun aber sprang er auf und begann mit hastigen Schritten in seinem mächtig großen Arbeitszimmer auf und nieder zu gehen. Der Borkoff mußte ihn doch sehr nahe berührt haben, denn das lebhaft rot seines breiten Gesichtes war noch um eine Schattierung dunkler geworden, und die Falte zwischen seinen Augenbrauen hatte sich zusehends vertieft. Er schien mit sich selbst zu rate zu gehen, und nach Verlauf einiger Minuten mußte er zu einem bestimmten Entschlusse gekommen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bezug von 200

schlichen Fleisch-
strom, Schwere-
eingewachsenen
Höhe der Mehl-
wied jundchsi

cht dies, in orte-
zu machen.

appel A. B.

aufbringung.

r. 175 des Ge-
ung der Fleisch-
wied herabgesetzt
id, so daß nun-
e als in Nord-
del ist eingestrichelt
Das Oberamt
die Wegger die
g derselben liegt
wusste mit dem
die für die Bes-
gen nicht aufge-
zur Umfange der
auflegung schiel-
e horie Eingriffe
nicht durchzuführen.
v, wenn er sehr
Die Wegger
reise auf höhere
samfange können
beschaffen, son-
Beauftragten zu-

ben unnochschit-

dies den Land-
s und freierwerb-
chen Beschäftigten
choerförgung der

gollgebediensteten

gegen die Höchst-
gelde zu bringen.
R. Oberamt:
appel A. B.

ng.

an unserem
am Sonn-
7 Uhr bis

ätsmerk

haus.

at im Schlach-
Samstag von
ab
zu haben,
70 4.
thig zur Hälfte.
e wird nicht meh-
abgegeben.
7.
Städt. Amt.



haus.

at im Schlach-
Samstag von
ab

zu haben,

70 4.
thig zur Hälfte.
e wird nicht meh-
abgegeben.
7.
Städt. Amt.



dürfen, die reichen Hilfsquellen unseres Landes für die Kriegswirtschaft umzustellen verstanden, verdanken wir es der Geduld und der eifernen Ausdauer unseres disziplinierten, an Ordnung gewöhnten Volkes, das wüthig im Hinblick auf sein Zukunftschicksal, die schweren Opfer dieser Zeit trägt und bis zum siegreichen Ende weitertragen wird.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges und der Seesperre lassen sich so vergleichen: Die Uebermacht der englischen Seetrommel, unterstützt von Verblenden, belagerten und mißgünstigen Neutralen amputierte uns nicht lange nach Kriegsausbruch fast mit einem Schläge ein gesundes Glied unserer krafttragenden, lebensgewilligen Wirtschaftskörper: fast den gesamten Außenhandel. Aber dieser unser Wirtschaftskörper war in sich stark und unabhängig genug, um die Folgen dieser schmerzlichen Operation für die Dauer des Krieges aus sich selbst zu überwinden. Seine innere Lebenskraft litt nicht so, daß wir unterliegen mußten. Der vorhandene Ueberfluß an Lebenskraft, die ungebrochene Kraft unserer Volkswirtschaft, drängen schon jetzt dahin, daß das abgelebte Glied sich unmittelbar nach dem Kriege wieder regenerieren wird. Die Anläge sind klar, Besondere Maßnahmen bereiten die Heilung vor. Starke Kräfte sind in diesem Sinne überall am Werke.

Unser U-Bootkrieg aber stiftet wie eine tödliche, zehrende Krankheit rastlos und sicher am Lebensmark des schlimmsten unserer Gegner.

Ihre Folgeerscheinungen traten zuerst langsam auf, sie verstärken sich von Tag zu Tag. Man sucht nach Heilmitteln und findet sie nicht. Die Fülle der Vorschläge, die zur Abhilfe gemacht werden, beweist am besten, daß jedes der Heilmittel wirkungslos bleibt. Der überragende Einfluß des englischen Handels, die dominante Stellung als Frachtlieferer der Welt schweben dahin. Englands Reichthum fließt ins Ausland ab und geht in die grundlosen Taschen der geschlagenen Orientgenossen. Noch kürzlich wies Balfour auf die mißliche Lage der englischen Weltwirtschaft hin. Der Schwerpunkt der Weltwirtschaft und des Weltmarktes wandert von London fort. Der Frieden wird diese Bewegung nicht mehr rückgängig machen. Der Krieg, der England sonst reich machte, geht nun an ihm. Die vorletzten amerikanischen und japanischen Schiffenbauten werden letzten Endes nur den Effekt haben, daß im Wirtschaftsleben und im Warenaustausch der Zukunft die amerikanische und japanische Flotte in erheblicher größerer Maße wie bisher der englischen Schifffahrt Konkurrenz machen werden. Sehenden Auges muß England erkennen, daß die Grundlagen seiner Volkswirtschaft für ewig erschüttert werden. Wie lange noch wird es diesen Zustand der Dinge, dem keine militärischen Erfolge auf dem Festlande ein Gegengewicht bieten, ertragen? Wie können und wie werden es abwarten.

Unsere Gegner, einschließlich des Präsidenten der Ver. Staaten, bewirken uns in ihrer Presse mit Schmutz, versuchen den Verteidigungskrieg, den wir um unser Leben, Ehre und Existenz führen, unjudicial und unzulässig in einen Kampf des deutschen Imperialismus gegen die „demokratische Freiheit der Welt“, in einen Krieg, in dem das deutsche Volk unwillig nur den Weflungen einer aristokratischen Hybris folgt. Die Geschichte wird darüber richten. Wie das deutsche Volk in der Heimat den Krieg auslebt, sollte dem Gegner die Art zeigen, in der es die Mühsale des Krieges geduldig trägt. Die Taten der draußen kämpfenden sprechen für sich selbst und bedürfen keines Kommentars.

Wir sind trotz aller Schimpereien auf unsere Kriegsmethoden, auf die „U-Bootspeise“, auf die „Barbaren“ und „Wilder“ dessen froh und gewiß, daß die Mittel, die wir zur Verteidigung anwenden, besser und gerechtfertigter sind, als die Angriffswaffen unserer Gegner auf unsere Freiheit und unser Selbstbestimmungsrecht. Wir sind uns ganz klar darüber, daß es vor Gott und der Menschheit vertretbarer ist, mit allen Mitteln, die uns Natur und Götterkraft, Technik und Wagemut in die Hand geben, den uneingeschränkten Wirtschaftskrieg gegen unsere Feinde mit aller Energie aufzunehmen und durchzuführen, als einen friedensgewilligen Bundesgenossen, der fordert in richtiger Erkenntnis seiner eigenen Kraft und seiner Zukunft die Festfesseln des illegalen Jovinismus abstreifen, durch Gold und Drohungen zum nutzlosen Massen-Menschenmord zu zwingen, und ein anderes neutrales Volk, das den Krieg nicht wollte, durch die Hungerpestische in den aussichtslosen Krieg und den Bannkreis der Entente zu nötigen.

Der Weltkrieg. Czernowitz genommen.

Großes Hauptquartier, 3. Aug. Amtl. WTB. Drahtb.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfrent war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich von Ypern besonders heftig.

Vorstöße der Engländer an der Straße Neuport — Westende und östlich von Wytschote schritten; ebenso starke Angriffe bei Langhemarck.

Roulers, wofin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier gesammelt hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen.

Vorstöße östlich des La Bassée-Kanals sowie bei Ronch und Harrincourt v. riefen für uns günstig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Allmann, an der Straße Loon-Soffons, drangen französische Kompagnien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden wieder vertrieben.

Bei Ceray vervollständigten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie vernichteten sich durch Handstreich der französischen Stellung am Südwesthang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück.

Auf dem linken Massufer wurde morgens und abends nach harter Feuerbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Molancourt—Cones abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersts v. Böhm-Ermolli.

Westlich von Hulsbain örtliche Kämpfe.

Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Dörfer am Unterlauf des Jbrucz im Sturm genommen. Bogenschießer Landsturm geschloß sich bei der Eroberung von Rudzyce besonders aus. Zwischen Dajestr und Bruch hielt der Feind vormittags noch Stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des Generals der Infanterie Vignann nachzugeben und abzuziehen. Die östlich von Czernowitz aufstammenden Vortreiber kehrten zum alten Weg.

Heute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generalobersts Kritek südlich des Jbrucz, von Westen her I. und II. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Heeresfrontkommandanten Generalobersts Erzherzog Josef, in Czernowitz eingedrungen.

Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit. Weiter südlich durchdrangen andere Kräfte der Front des Generalobersts Erzherzog Josef schon gestern die russischen Stellungen bei Slobodyja und Iwantschyn. Gajans, im Tale des kleinen Sereth, Saden und Folken an der Suczawa wurden genommen. In Kimpolung bringen österreichisch-ungarische Truppen im Häufchen vorwärts. Auch in den Bergen auf beiden Bistritz-Ufern wurden kämpfend Fortschritte erzielt.

Am Mt. Cosmukul waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 2. Juli. WTB.

Am zweiten Tage des großen flandrischen Angriffs vermochten die Engländer an keiner Stelle vorzudringen. Sie blühten im Gegenteil sogar verschiedentlich Gegenangriffen des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit stürmendem Regen und einer auffallenden Ruhe der englisch-französischen Angriffs-Artillerie auf der ganzen Front. Diese Erschöpfungspause der franco-britischen Artillerie war weniger durch die schlechte Sicht verursacht, als vielmehr eine Folge der latentsicheren Abwechslung der deutschen Batterien. Den ganzen Vormittag über taffte sich der Engländer nur zu schwachen Angriffshandlungen, so zu Patrouillenvorstößen südlich des Neuportkanals und Teilangriffen östlich Dossaverne auf, die galt abgeschlagen wurden. In der Gegend von Hollebede wurden englische Bereitstellungen rechtzeitig erkannt und ein hier beabsichtigter Angriff durch Vernichtungsgeschütze unterbunden. Erst gegen Mittag nahmen die Engländer das Artilleriefeld gegen den Angriffsbahnhof des Vortages wieder auf. Am 2 Uhr setzte hartes Beschützungsgeschütz von Bischofskote bis an die Eys ein, das sich von 4 Uhr an gegen den Abschnitt Langhemarck-Hollebede zum Trommelfeuer steigerte. An den um 6.30 Uhr abends einsetzenden starken und heftig geleiteten Angriffen beteiligten sich die Franzosen nicht, die sich am 31. Juli dazu hergegeben hatten, neben Australern, Neuseeländern und anderen englischen Hilfsvölkern für ein rein englisches Ziel, die Eroberung der flandrischen Küste, zu kämpfen. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langhemarck. Durch Einschlag von Flammenwerfern beiderseits der Bahn versuchten sie vorzukommen. In erbitterten Nahkämpfen wurden sie jedoch abgewiesen und über den Steenboch zurückgeworfen. Auch an allen anderen Stellen waren die englischen Angriffe gleich ergebnislos und verlustreich.

Bei St. Julien wurde das Herankommen der Engländer bereits durch das heftige Abwehrfeuer verhindert. Bei Frezenberg und Westhoek wurde erbittert gekämpft mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Gegenstoß gemachen wurden und an zahlreichen Stellen die deutschen Linien weiter vorgeschoben werden konnten. Dasselbe Schicksal erlitten die belgischen Angriffe zwischen Hooge und Hollebede, wo die vorgehenden Reihen der Engländer durch das flankierende Feuer der deutschen Batterien südlich der Eys schwerste Verluste erlitten.

Die englischen Angriffe ließen überall die Entschlossenheit des ersten Angriffstages vermissen. Rücksam und schwerfällig kämpften ihre Sturmtruppen durch den aufgeweichten Boden vor. Immer wieder gerieten sie in flankierende Feuer,

so daß ihre Kraft und ihr Angriffswille gebrochen waren, ehe der deutsche Gegenstoß sie mit unüberwindlicher Wucht traf. Bei der Wiederoberung der am Vortage, dem 31. Juli, teilweise aufgegebenen deutschen Stellungen konnte ein Ueberblick über die ersiehend hohen Verluste gewonnen werden, mit denen die Engländer ihre geringen und so bald wieder verlorenen Geländegewinn bezahlt hatten. Das Trichterfeld der Abwehrgänge ist mit englischen Gefangenen überfüllt, die oft in dichten Reihen niedergemäht wurden.

Galizien befreit.

Wien, 3. Aug. WTB. Drahtb.

Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Heute früh sind österreichisch-ungarische Truppen in Czernowitz eingedrungen.

Ein Telegramm Hindenburgs an den Kaiser.

3. Aug. WTB. Drahtb. Amtl.

An Seine Majestät!

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs abgeschlagen und den Franzosen an anderen Stellen der Front empfindliche Schlägen zugesetzt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltsam fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen. Oesterreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Eure Majestät bitte ich, alluntertänigst zu befehlen, daß besagte und Victoria geschossen wird.

Hieraus hat Seine Majestät der Kaiser allerbüchsigst zu befehlen geruht:

„In Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu klagen.“

Telegramm des Kaisers.

WTB. Drahtb. Amtl.

An Ober-Ost!

Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen Erfolg gezeitigt. Czernowitz ist genommen. Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war und die in so kurzer Zeit so Großes bewirkten.

gez. Wilhelm I. R.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 2. Aug. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Im Atlantischen Ocean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 6 Segler versenkt. Darunter befindet sich der englische bemannete Dampfer „Kamillea“ (2935 Tonnen) mit 4500 Tonnen Kohlen. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten 3 Seelagut geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die ersten amerikanischen Truppen im Feind.

Berlin, 3. Aug.

Wie die „Nationalzeitung“ aus Kopenhagen meldet, berichtet eine Drahtung der „Politiken“ aus Paris, daß an den neuesten Kämpfen in Flandern zum erstenmal amerikanische Truppen teilgenommen haben.

Geht im Sterben?

Berlin, 3. Aug.

Wie die Morgenblätter melden, ist Londoner Zeitungen zufolge der frühere englische Minister des Auswärtigen, Lord Grey, so schwer erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Zu den Enthüllungen des Reichskanzlers.

* Die französische Presse veröffentlicht jetzt endlich, nachdem Ribots Erwiderung erfolgt war, die Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers über die Eifsaß-Lothringen betreffenden Geheimverhandlungen. Die Presse geht jedoch auf den Inhalt der russisch-französischen Geheimverträge gar nicht ein und legt in gewissem Sinne in diesem Verhalten schon eine Befätigung dessen, was der Reichskanzler über den französischen Eroberungswillen gesagt hat. Demgegenüber gewinnt das Dementi des russischen Außenministers Tereschtschenko nur nebensächliche Bedeutung. Innerhalb ist aber immerhin, daß Tereschtschenko den Versuch macht, mit seinem Dementi dem vom deutschen Reichskanzler behaupteten französischen Imperialismus den Rücken zu decken.

Die französische Presse zu den Enthüllungen des Reichskanzlers.

Wien, 3. Aug. WTB.

„Journal des Debats“ schreibt: Dr. Ribotschels wird niemand überzeugen können, wenn er versucht, die Anklage über die Verantwortung für den Krieg zurückzuweisen, auch dann nicht, wenn er in der Politik jener Nacht, die das Hauptopfer des Angriffs vom 1914 werden sollte, eine Spur von Eroberungsgier zu denutzieren versucht. — Der „Temps“ schreibt: Der Kanzler unterbricht eine diploma-

ische Offenbarung, um die Offensiv-Planen werden den berechneten Reichsstaatsmännern die russische Besetzung schreibt: Die Urheber...

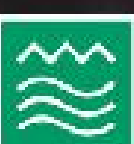
Die von den Reichskanzler abgegeben die der Reich soll, hielt er aufs allerersten Minister die Ziele, die folgt, in Anzuehen hat zösischen Regierung der a zur Kenntnis freundschaftliche Uhen Befehl demnachst...

Die Dopp Mand Doppeljährling Lloyd George während sie englischer Durchführungen wie vor ein Zeit nach de Ernst und die Vorfrage dem George, fort gemächtigten zu ergreifen, wischen Frieden der Erklärung terstschalt we Geben wie lichen Frieden die Regierung zulegen, de soll? Hiesi mokraten U kelt unserer...

Auf die und gesunde gleichem An Dieses berill Gaudols von glang, die wegen seiner bewickeln. C Krume und sa und nur H. Also m Platte hätte verbrauch elen. Selbst will kein Sch leben bleibt, des „Hütten daß man u gen System Schäden ang...

Pionier Gethib Wal 2. Klasse au Tragom Gausl Wwe. angezeichnet.

Die n Beilinger Wwe. Drenner Dehob. Titus Geesq. Ehen Gethib. Großhans Gees. Döhler Albert. Kilmann Gethib. Koch Paul, 12. Schöninger Frie. Gethib Gethib. Weik Friedrich. Wollmann Debe...



Bekanntmachung
des k. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Es kommt immer noch vor, daß Kriegsgefangene im Besitze größerer Summen Hartgeldes betroffen werden. Die Bekanntmachung des k. k. Generalkommandos vom 5. 2. 17 betr. Zahlungen in Gold- und Silbermünzen an Kriegsgefangene, welche im Staatsanzeiger vom Württemberg am 6. Febr. 1917 veröffentlicht worden ist, wird daher erneut in Erinnerung gebracht.

Den Arbeitgebern ist es hienach streng untersagt, den Kriegsgefangenen den Arbeitsverdienst in Hartgeld von Einmarkstücken auswärts auszubehalten, ferner den Arbeitsverdienst oder Geldsendungen, die die Kriegsgefangenen aus der Heimat erhalten, zu jederzeitiger Verfügung auszubehalten. Hiedurch würde den Kriegsgefangenen zur Flucht Vorbereitungen erleichtert und überdies das Geld dem freien Verkehr entzogen werden. Den Arbeitgebern wird es daher zur Pflicht gemacht, keine Auszahlung an Kriegsgefangene ohne Zustimmung des Kommandoführers vorzunehmen, der darüber zu wachen hat, daß der Gelddesig der Kriegsgefangenen den gestatteten Betrag nicht übersteigt.

Arbeitgebern, welche gegen diese patriotische Pflicht im Geldverkehr mit Kriegsgefangenen verstoßen, droht nicht nur die in oben erwähneter Bekanntmachung angeführte Strafe des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand, sondern auch der Entzug der Kriegsgefangenen. Stuttgart, den 27. Juli 1917.

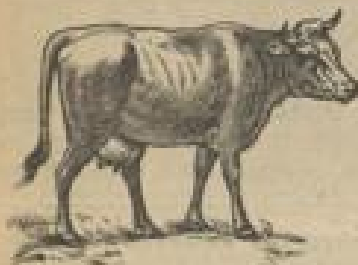
Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 6. d. Mts.,
von morgens 10 Uhr ab

haben wir wieder

in unseren Stallungen im Gasth. zur „Traube“
in Altensteig



einen großen Transport
Bieh,

Milchkühe

und

trächtige Kalbinnen

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Rubin u. Max Bärndorfer
aus Reisingen.

Deschelbronn.

6 Stück

Absatzfohlen,

worunter einige von mehr-
mals prämierten Zucht-
stuten abstammend, hat
im Auftrag zu verkaufen



Eitelbuß b. Rathaus.

Feldpostschachteln

in allen Größen, auch 5 und 10 Pf.
Schachteln, billigst bei
G. W. Jaiser, Buchbdlg., Nagold.

Oberschwandorf.
Verkaufe eine neuemeltige



Ruh

mit dem besten Kalb

Johs. Gutekunst
Schreiner.

Photog. Bedarisartikel

hält stets frisch auf Lager, auch liefert
Apparate jeder Firma zu Katalogprei-
sen u. 2/3 Rab. b. Barzahlung, schnellstens
C. Hollender, Buchbdlg., Nagold.

Bödingen.

Verkaufe, weil überzählig, eine
junge, starke, neuemeltige



**Schaff-
Ruh**

unter zweien die Wohl.

M. Schneider
b. „Nappen“.

Mädchengesuch

Wegen Verheiratung meines lang-
jährigen Mädchens suche ich zu
kleiner Familie ein älteres Mädchen
aus guter Familie, das auch nähen
kann, auf 1. September oder 1.
Oktober d. J.

Frau Staatsanwältin Cuhorst,
Stuttgart, Reichstr. 84,
z. J. Krefeldbrunn am Bodensee.

**Mädchen
gesucht.**

Braves Mädchen zu kinderlosem
Ehepaar nach Berlin für sofort
gesucht.

Zu erfragen bei

Gottlob Zieste,
Nagold.

Sägmehl

hat solange Vorrat bil-
lig abzugeben

Gebrüder Theurer
Filiale Nagold.

Honig

und

Branntwein

sucht zu kaufen
Krone Haiterbach.

Bödingen.

Einen gut erhaltenen

**Leiter-
Wagen**

somit Truhe hat zu verkaufen.

Jakob Maier.

lokomobilen

jährbar, von 6—15 qm, nur gute
Maschinen, eoll. mit Dreschmasch.
kauft Stieber, Amberg
(Oberf.)

Beuchstetter

**Eierschachteln
für 6—100 Stück
Eiereinjäge**

(Eier hochstehend) mit Weischer
aus starker Pappe u. doppelten
Wandungen, daher gegen Druck
geschützt, für 6, 12, 15, 20, 25 Stk.
Leichtere besonders für Behörden
und Gemeinden zu empfehlen.

Albert Sippel,
Pappwarenfabrik,
Metzingen, Württ.

Allen

**Sichtleidenden
und Rheumatikern**

wird Bählers Naturmittel
bestens empfohlen. Fortdrlg:

Hirsch-Apothek, Stuttgart,
Apothek Meher, Kref.
Hauptverhand: Jakob Bähler,
Ulraß, Esplanade 22. (Württ.)

Schönbrunn.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 6. August 1917, nachmittags 1 Uhr
wird gegen Barzahlung versteigert:

ein Pferd, Braun-Ballach, etwa elfjährig.

Zusammenkunft beim „Löwen“.

Gericthsvollzieher Großmann.



Stahlsfederer

Aktiengesellschaft
Stuttgart.

Zweigniederlassungen

Gannstatt
Eßlingen
Friedrichshafen
Ludwigsburg
Pfullingen
Ravensburg
Reutlingen
Schwäb. Gmünd
Schwäb. Hall
Tübingen
Ulm u. Neu-Ulm
Suffenhhausen

Amst. D. Strauß & Co.
Wien, G. J. J. J.

Gmünd, J. J. J. J.

Amst. D. Strauß & Co.
Wien, G. J. J. J.

Amst. D. Strauß & Co.
Wien, G. J. J. J.

Aktienkapital 12 Millionen Mark

Vieh-Verkauf.

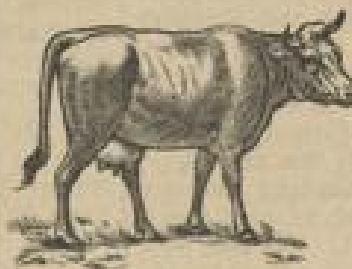
Am nächsten

Montag, den 6. ds. Mts.,
von vormittags 7 Uhr ab

habe ich wieder

in meinen Stallungen im Gasth. z. „Hirsch“
in Wildberg

einen großen Transport Bieh,
worunter



erstklassige, starke,
gewöhnliche

Milchkühe,

trächtige Kalbinnen,

sowie schönes

Jungvieh

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Salomon Löwengardt, Reisingen.

G. Gottesdienst in Nagold.

Am 9. Sonntag nach dem Dreieinigkeits-
fest, den 5. August 1/2, 10 Uhr Predigt.
1/2 Uhr Christenlehre (Söhre)
1/2 Uhr Kriegesbestände.
Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr
Kriegesbestände.

Kath. Gottesdienst in Nagold:

Sonntag, 5. August: 9 1/2 Uhr feierl.
Dank- und Danksagungsdienst.
(7 1/2 Uhr besgl. in Reisingen)
2 Uhr Andacht.

Gesangbücher

mit und ohne Noten
empfiehlt G. W. Jaiser, Buchbdlg., Nagold.

Gottesdienst der Methodisten-
gemeinde in Nagold:

Sonntag, 5. August vorm. 1/2, 10 Uhr
Predigt. Abends 8 Uhr Predigt.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gottesdienst.

Erklärt möglich
mit Ausnahme
Sonn- und Feiertagen
Paris übersteigt
hier mit Koffer
Stk. 1.65, im Bag
und 10 Km.-Ber
Stk. 1.65, im Bag
Münchenberg Stk.
Monats-Roulette
nach Verbilligung

Nr 181

Beka

Die Sa

Nach dem
Das Dorf
Höhengung geir
und Sitten zu
den Namen ge
Aufwand an le
Kriegesgeschicte
ten nach den F
einen Kell gebi
drohlich in die
von 15 Kilome
Hillich Billebr
und spannte sic
die Dörfer By
neton in die ge
Fisch und vom
von Flecken un
Triften, Baumg
Kade auf den
zu Bastionen u
mählich sich in
Tiefe der feind
Berg zu einer
seinem Fuß en
ein Wirtel en
und läuft süd
land und Ebene
Warnton in d
und Kanal ne
sich jedoch bei
Höhen 59 und
Kanal krümmt
über. Das so
von 50 Quad
bis 60 Einzel
Schlachfeld.
Der Wille
Epische-Bo

Dann tra
sprach in das
Dere Fro
bedürftig ind
Kassenabrech
erst fertig. W
werde inwärt
wohnung hin
Durch ein
Dinscher gewo
fontor. Sie für
an besten End
weit genug, u
wichtigen Kö
Ein gerich
schlittes Wohn
seiner Einricht
wen auch nic
Geldmad guta
wenigen hier
bänge und Leg
wöhner von de
eine neue Form
aufgestellt hatt
An dem r
einer Dandorbe
gewachsen sein
beit ihrer Sch
einem langen,
Flechten unrat
treibung gewei
Eindruck ihrer
fessenden Fra
trot einer ge
Bertes und D

